

Zum Gedenken an Jakob Rüdlinger

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich vor allem auch der Dichtung und philosophischen Werken zuwandte. Nachdenken war Friedrich Braun innerstes Bedürfnis. Deshalb zeigte er auch grosses Interesse am Schachspiel. Er besass aber auch ein sehr starkes Unabhängigkeitsgefühl und war gerade deshalb innerlich ein freier Mensch. Seinen guten Humor bewahrte Herr Dr. Braun auch während seiner ganzen Krankheit.

Natürlich galt eines der Hauptinteressen des Dahingegangenen dem Anstaltswesen. Das ist verständlich, wenn wir bedenken, dass Dr. Braun während mehr als dreissig Jahren in Anstalten gearbeitet hat. Er stand aber auch in mannigfachen Beziehungen zu andern Anstalten. Bezüglich der Schlafräume hat er mir gegenüber einmal die Auffassung vertreten, dass neben Einerzimmern mit Viererzimmern die besten Resultate möglich seien. Zweierzimmer betrachtete Dr. Braun als ungesund. Bei Dreierzimmern sei die Gefahr gross, dass ein Jugendlicher zwei andern gegenüberstehe, unterdrückt werde und sich nicht richtig entfalten könne.

Grosse Kreise von Anstaltsleitern und viele Fürsorger überhaupt dürfen mit tiefer Dankbarkeit auf dieses reiche Leben zurückblicken.

Max Hess, Zollikon

Zum Gedenken an Jakob Rüdlinger †

Die Vereinigung St. Gallischer Anstaltsleiter hat am 11. Oktober 1954 einen ihrer treuesten Förderer und den ältesten Veteranen verloren: Jakob Rüdlinger-Hässig, ehemals Armenvater in Mogelsberg.



Am 15. August 1862 im Schlatt bei Nesslau geboren, wuchs er als zweitältestes unter sieben Kindern in einfachsten Verhältnissen auf. Er besuchte die Schule in Schlatt und den Konfirmandenunterricht in Nesslau. Schon mit 15 Jahren half er den Eltern mit seinem Lohn als Knechtlein, die sechs Geschwister durchbringen. Nach seiner Heirat mit Katharina Wicher von Betschwanden übernahm er als Pächter 1866 eine Liegenschaft im Schlatt, wo dem gwehriigen Paar auch fünf Kinder aufwuchsen, von denen heute noch zwei Töchter am Leben sind. Nach elf Jahren konnten

die emsigen Pächtersleute sich den sehnlichen Wunsch erfüllen und ein eigenes Heimtli in Krinau erwerben. Sein teilnehmendes Interesse für die Sorgen und Nöte der Volksgemeinschaft liess Rüdlinger hier bald Gemeinderat werden. Gleiche verantwortungsbewusste Teilnahme brachte ihn 1901 zum Entschluss, die Stelle als *Armenvater in Mogelsberg* zu übernehmen. Volle 32 Jahre versah er diesen schlichten Dienst, fürsorgliche Väterlichkeit und praktischen Sinn mit bewunderungswürdiger Lebensfreude und Unternehmungslust verbindend, schweres Leid und bittere Enttäuschungen in standhaftem Gottvertrauen überwindend. Schon 1910 wurde ihm seine treue Gattin durch den Tod von der Seite gerissen. Um seinen Kindern und der Armenhausfamilie wieder eine Mutter zu geben, heiratete er 1912 die Armenmutter von Wildhaus, Witwe Barbara Abderhalden-Hässig. Neben der Armenfürsorge nahm die Gemeinde auch für Schule und Kirche seinen klugen Rat zuhilfe und seiner Initiative entsprang die Gründung des Landwirtschaftlichen Vereins und der Viehzuchtgenossenschaft Mogelsberg. Schon bald nach seinem Amtsantritt nahm auch der Vorstand des damaligen Armen- und Waisenvätervereins des Kantons St. Gallen seine Dienste in Anspruch. Viele Jahre besorgte er das Aktuariat, und nachdem 1919 im Brand der Hochsteig viele seiner Aufzeichnungen in Flammen aufgegangen waren, diente uns Vater Rüdlingers klares Gedächtnis gar oft als lebendiges Protokoll. Wie sehr er von Herzen Armenvater war, bezeugt sich auch darin, dass er als Ersatz für verlorene eigene Kinder noch eine Pflegetochter annahm.

1933, im Alter von 71 Jahren, zog er sich dann mit seiner Gattin auf ein kleines «Heimtli» in der Winterau-Ebnat zurück, «um nach der vielen und oft schweren Arbeit im Alter etwas auszuruhen», sagt seine Tochter im Lebenslauf des Vaters schier entschuldigend. Doch bald plagte ihn Langeweile. Er fühlte sich noch zu gesund zum Nichtstun und richtete eine Hühnerzucht ein. Dankbare Freude leuchtete aus seinen lebhaften Augen als wir den Achzigjährigen anlässlich einer Jahrestagung mit unserem Besuch überraschten.

Mit lebhaftem Interesse verfolgte er auch ferner die Entwicklung des Verbandes seiner Berufskollegen zur Vereinigung St. Gallischer Anstaltsleiter. In welcher reichem Masse es ihm gegeben war, den Geist fürsorglicher Treue und dienender Liebe auf seine Kinder zu übertragen, bewies sich dann auch, als seine zweite Gattin im Sommer 1951 mehr und mehr an einem verborgenen Leiden kränkelte und seine Tochter ihre Familie in Zürich verliess, um monatelang die sterbende Mutter und den einsamen Vater zu betreuen und den mit seinem Toggenburg so verwachsenen schliesslich im Herbst 1952 zur Uebersiedlung in die Grosstadt zu bewegen. Auch diesen einschneidenden Wechsel überstand der Neunzigjährige mit erstaunlicher Sachlichkeit. In treuer Pflege erlitt er geduldig das letzte Halbjahr, wo ihm seine Kräfte nicht mehr erlaubten, das Bett zu verlassen und er den erlösenden Heimgang zum himmlischen Vater herbeisehnte. Nach der Kremation in Zürich ist seine Asche am 18. Okt. 1954 in Ebnat beigesetzt worden. In ehrfürchtiger Dankbarkeit sehen wir auf die reichen Segensspuren, die dieser treue Berufskollege und väterliche Ratgeber in unseren Reihen hinterlassen hat.